

Hamburger

# China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 707

15. August 2012



## Geschichte des Weins I

**D**er nicht sonderlich namhafte Literat Feng Shih-hua aus der Ming-Zeit (1368-1644) legte sich den Literatennamen Wu-huai shan-jen zu: „Bergmensch (d.h. Einsiedler), dem an nichts liegt/ der nichts liebt“. So ganz „nichts“ war das augenscheinlich nicht, denn er veröffentlichte unter anderem ein Chiu-shih, „Geschichte des Weins“, ein schmales Werk im Umfang von nur sechs kurzen Kapiteln, doch immerhin. Mit Chiu, „Wein“, meinte er die meist milden Kornschnäpse, die auch in China der alltäglichen Nahrungsaufnahme dienen.

Das erste Kapitel dieses Chiu-shih enthält drei seltsame Texte, was schon der Titel des zweiten andeutet: Ch'ing-ho hsien-sheng chuan, „Biographie des Herrn Ch'ing-ho“. Was haben solche Werke in einer Geschichte des Weins zu suchen? Nun, die chinesische Tradition hat seltsame Formen und Gattungen des literarischen Schreibens hervorgebracht, und das sind eben „Biographien“ des Weins.

Für solche Biographien hat die chinesische historiographische Tradition Muster entwickelt, denen auch die erwähnte „Biographie des Herrn Ch'ing-ho“ folgt. So lauten deren beide erste Standardsätze: „Herr Ch'ing-ho – sein Familienname war Kan, sein persönlicher Name Ye, und er erhielt den Erwachsenenamen Tzu-mei.

Seine Vorfahren stammten ursprünglich von dem Herrn Hou-chi ab.“

Kan bedeutet „süß“ und ye „Saft“. „Süßer Saft“ lautete also der Name dieses Herrn; sein Erwachsenenname Tzu-mei, für den nichtfamiliären Gebrauch gedacht, ist als „Schönster unter den Söhnen“ zu verstehen, und Hou-chi war ein legendärer Herrscher der Urzeit, der als „Fürst Hirse“ verehrt wurde. Aus Hirse und Reis wurde überwiegend dieser Wein gebraut, und der Literatename Ch'ing-ho hsien-sheng, den er sich angeblich zulegte, bedeutet „Herr von der Klaren Harmonie“.

Im Gewande einer gewöhnlichen normalen Biographie stellen solche Texte einen Gegenstand oder ein Produkt dar: anspielungsreich und witzig, aber mitunter läßt sich solche Doppelbödigkeit den Texten nicht auf den ersten Blick absehen. Als Erfinder dieser Art von satirischen Texten gilt Han Yü (786-824), doch vielleicht war das der Autor dieses Textes über den Wein, nämlich Li Kuan (766-794), der jedenfalls zum Freundeskreis von Han Yü gehörte.

Li Kuan beschreibt das „Leben“ dieses Herrn Süßer Saft wie eine ganz normale Beamtenbiographie, auch durch manche Anekdote unterbrochen. So nach und nach erwirbt der sich Verdienste, wird berühmt und dann auch an den Kaiserhof gerufen, wo er sich alsbald großer Beliebtheit erfreut. Wenn die kaiserlichen Würdenträger zusammenkommen, ob für die Erledigung von Dienstpflichten oder bei Ausflügen in die Natur, heißt es bald: „Wenn Herr Süßer Saft nicht dabei ist, haben wir keine Freude.“ Höchste Anerkennung durch den Kaiser erfährt er überdies, und nur die Buddhisten bedauern, sich seiner nicht erfreuen zu dürfen. So viel Anerkennung ruft natürlich Neider und Verleumder auf die Bühne, und der Süße Saft wird sehr bald in eine Gegend abgeschoben, die für liederliche Lebensführung ihrer Bewohner bekannt ist.

Die listigen Anspielungen, die mit dieser kleinen „Geschichte des Weins“ im Gewand einer Beamtenbiographie verbunden sind, entzücken noch heute, und dereinst haben die Literaten bei ihrer Lektüre sich wahrscheinlich auf die Schenkel geschlagen, denn noch eine dritte Verständnisebene gehört zu Texten dieser Art: Die „Biographie des Herrn von der lichten Harmonie“ ist auch eine Satire auf die Intrigenwelt in der Beamtschaft am Kaiserhof. „Reine Harmonie“ umschreibt oft die Ausgewogenheit der Urkräfte Yin und Yang und dann einen politischen Idealzustand im Reiche. Solche Idealzustände sind von kurzer Dauer, doch ohne den Wein kaum erreichbar.